

Predigt am 2.Sonntag nach Trinitatis 14.06.2015

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: Lukas 14,15-24

„Eine Frage der Priorität“

Liebe Gemeinde,

vielleicht kennen Sie die Situation auch. Ich ertappe mich dabei manchmal selber.

Es gibt da so Dinge, die man mal tun will, aber doch nicht macht.

Von einer Bekannten weiß ich, sie hat eine englische Zeitschrift gesammelt, aber nie gelesen.

Das wollte sie tun, wenn sie mal mehr Zeit hat und in Rente ist.

Andere reden davon, welche Hobbys oder Reisen, sie gerne machen würden, aber sie kommen einfach nicht dazu.

Manch einer, der hat sich viele Dinge vorgenommen, die er tun will wenn er in Rente ist und als der Ruhestand dann beginnt, war er gesundheitlich nicht mehr in der Lage, das Hobby auszuüben oder die Reise anzutreten.

Es gibt auch Fälle, in denen die Personen die Rente nicht erlebt haben.

Wenn ich mich dabei ertappe, dass ich etwas immer wieder vor mir herschiebe, da frage ich mich selber, wie wichtig ist mir dieses Vorhaben und treffe die Entscheidung es entweder sein zu lassen oder plane mir Zeit dafür ein und tue es dann auch.

Wenn ich im Gespräch mit Menschen immer wieder die Aussage höre:

„Dafür habe ich keine Zeit“ und dann beobachte, wofür meine Gesprächspartner Zeit haben, dann stellt sich mir schon die Frage, ob es nicht ehrlicher wäre zu sagen: „Das ist mir nicht wichtig.“

Im Grunde genommen ist alles eine Frage der Priorität.

Die Dinge, die uns wichtig sind, die planen wir ein, was uns nicht wichtig ist, das steht hinten an.

Wem Sport wichtig ist, der rafft sich abends nach der Arbeit noch auf und geht zum Sport oder einige, die Joggen sogar bevor sie auf die Arbeit gehen und stehen dazu eine Stunde früher auf.

Es gibt aber auch immer Argumente dafür, warum man etwas nicht tun kann und diese Argumente, die sind meist auch nicht von der Hand zu weisen.

In unsrem heutigen Predigttext, den wir bereits als Evangeliumslesung gehört haben, da werden auch starke Argumente angeführt, warum man die Einladung zum Fest nicht annehmen konnte:

„Ich habe einen Acker gekauft und muss hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.“

„Ich habe fünf Gespanne Ochsen gekauft und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.“

„Ich habe eine Frau genommen; darum kann ich nicht kommen.“

Es ist da keine Entschuldigung dabei, von der man gleich erkennt, dass es nur eine billige Ausrede ist. Alle drei Gäste haben einen triftigen Grund.

Man muss nun wissen, dass es kein spontanes Fest war, sondern früher war es üblich, dass der Gastgeber frühzeitig eingeladen hat und die geladenen Gäste auch frühzeitig zu- oder absagen mussten und ein Problem, was heute einige haben, wenn sie zu einem Fest eingeladen werden: „Was ziehe ich dazu an?“, das hatte man damals gelöst, in dem der Gastgeber nach einer Zusage des Gastes zum Fest auch die Kleider gestellt hat. Unmittelbar vor dem Fest hat der Gastgeber nochmal einen Boten losgeschickt, der den Gästen gesagt hat, dass es jetzt losgeht.

Angesichts dieser Sachlage wird uns besser verständlich, warum der Gastgeber sich so über die Absage seiner Gäste ärgert, dass es heißt: *„Da wurde der Hausherr zornig.“*

Da alles für das Fest gerichtet ist, die geladenen Gäste aber nicht kommen trifft der Gastgeber die Entscheidung ganz kurzfristig, ganz ungeplant, ganz spontan andere Gäste einzuladen: *„und sprach zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen herein.“*

Der Gastgeber ist dabei auch gar nicht wählerisch. Er lädt die ein, die normalerweise zu so einem Fest nie eine Einladung bekommen hätten.

Der Gastgeber stellt fest, dass noch immer Plätze frei sind und ist so großzügig, dass er nochmal einladen lässt:

„Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde.“

Trotz dieser Großzügigkeit des Gastgebers, ist er über die Absage der ursprünglich geladenen Gäste nicht hinweggekommen. Man merkt es an seinem Ausspruch:

„Denn ich sage euch, dass keiner der Männer, die eingeladen waren, mein Abendmahl schmecken wird.“

Doch was hat dieses Gleichnis, dass Jesus erzählt hat zu bedeuten?

Jesus hat die Geschichte bei einem Festessen erzählt.

Er hat sie erzählt, als einer der geladenen Gäste zu ihm gesagt hat:

„Selig ist, der das Brot isst im Reich Gottes!“

Dieser Gast hat sich nicht nur als geladenen Gast an der Tafel des Gastgebers mit Jesus gesehen, sondern er war sich seiner sicher, dass er auch im Reich Gottes mit Jesus zu Tisch sitzen wird. Das war ihm ganz klar. Das war für ihn als Jude und dazu noch als Pharisäer ganz verständlich.

Schließlich waren die Juden, als Volk Israel, das auserwählte Volk Gottes.

Die Pharisäer nahmen es mit der Einhaltung der Gebote besonders genau und waren dafür beim Volk hoch angesehen. Insofern war ganz klar, dass sie im Reich Gottes einen Platz hatten, ja sogar einen Ehrenplatz. Anders konnte es gar nicht sein, so ihre Überzeugung.

Mit diesem Gleichnis räumt Jesus mit dieser Vorstellung auf.

Ja, es ist richtig, dass sie die geladenen Gäste sind. Der Gastgeber Gott selbst ist und das Fest, das große Abendmahl, im Reich Gottes stattfindet.

Dennoch verspielen die geladenen Gäste selber ihre Teilnahme am Fest im Reich Gottes.

Sie geben selber ihren reservierten Platz an der Seite Gottes auf, weil ihnen andere Dinge wichtiger sind.

Der Eine mit dem gekauften Acker, den er besehen muss, hat von allen Dreien die schwächste Ausrede.

Wer etwas kauft, der muss es sich vorher anschauen und prüfen, welchen Wert die Ware hat. Den Acker also nach dem Kauf besehen, das bringt nichts.

Bei dem mit den gekauften Ochsen ist es ähnlich. Der muss sie erproben.

Vielleicht war es damals ja auch schon üblich eine Garantie zu geben und kurz nach dem Kauf, bei nicht gefallen, den Kauf rückgängig zu machen.

Jedenfalls sind beide von ihrem Beruf, von der täglichen Arbeit, vom Geld, vom Materiellen so gefangen, dass in ihrem Leben kein Platz mehr für Gott ist, bzw. Gott soweit hinten auf der Prioritätenliste steht, dass er allem Anderen weichen muss.

Ich meine, selbst in der heutigen Zeit, ist dies bei vielen Menschen nicht anders.

Der Dritte kann nicht teilnehmen, weil er geheiratet hat.

Da der Termin zum Fest schon früh feststand, ich habe ja anfangs erläutert, wie es damals für gewöhnlich bei einem Fest abgelaufen ist, darf man schon zu Recht die Frage stellen, warum er gerade an diesem Tag heiraten musste.

Wenn ihm die Einladung zum Fest wichtig gewesen wäre, so hätte er auch vorher oder nachher heiraten können. Auch hier ist es wieder eine Frage der Priorität.

Da stehen die Familie und gesellschaftliche Beziehungen gleich vor oder nach Arbeit und dem Geld auf der Prioritätenliste und verdrängen Gott auf einen hinteren Platz, wenn nicht sogar komplett vom Platz.

Ich meine auch hier selbst in der heutigen Zeit, ist dies bei vielen Menschen nicht anders.

Als die geladenen Gäste, also die religiösen Führer des Volkes Israel, die Einladung zum Fest ausschlagen, da ergeht die Einladung Gottes an alle „Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen auf den Straßen und Gassen.“

Sie stehen für alle aus dem Volk Israel, die in den Augen der Pharisäer es nicht wert sind, von Gott in sein Reich eingeladen so werden, weil sie in religiösen Angelegenheiten zu Ausgestoßenen geworden sind, weil sie die über 600 Gesetze nicht peinlich genau eingehalten haben.

Die dritte Gruppe derer, die eingeladen wird, von denen es heißt:

„*Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen*“ steht für alle Menschen außerhalb der Grenzen des Volkes Israel.

Es ist die Einladung Gottes an die Völker der ganzen Welt.

Insofern betrifft dieses Gleichnis auch uns heute, obwohl Jesus es an die Pharisäer damals gerichtet hat.

Das Ziel Jesus war aufzuzeigen, dass es keine Selbstverständlichkeit ist, ins Reich Gottes zu kommen.

Gottes Einladung galt zunächst nur dem auserwählten Volk der Juden.

Die religiösen Führer haben den prophezeiten, also den angekündigten Messias, nicht angenommen.

Das entspricht dem Ausschlagen der Einladung zum Fest, nach erster Ankündigung und erster Zusage, als es dann wirklich soweit ist.

Nach Jesu Tod und Auferstehung hat Gott nochmal die Einladung durch die Apostel wiederholt. Diese haben sich zuerst an das übrige Volk, die einfache Bevölkerung von Israel, gewandt.

Erst später kam es dann mit der Einladung „*Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune*“ zur Heidenmission, also den Missionsreisen des Paulus in Ländern außerhalb Israels bis nach Europa.

Ich sehe die Gefahr, dass heute sich viele Menschen in einer ähnlichen Position befinden, wie damals die Pharisäer. Sie wähnen sich ihres Platzes im Reich Gottes sicher und verspielen damit ihren Platz in Gottes Reich.

Ja, es ist richtig, dass Gottes Einladung nach dem Tod Jesu am Kreuz und seiner Auferstehung, speziell nach Pfingsten und Himmelfahrt und dem Missionsbefehl allen Menschen gilt.

Ja, es ist richtig, dass Jesus mit seinem Tod am Kreuz für die Schuld aller Menschen am Kreuz bezahlt hat.

Ja, es ist richtig, dass der Platz im Reich Gottes nicht verdient werden kann, sondern verschenkt wird.

Dennoch ist es auch eine Tatsache, dass nicht alle geladenen Gäste zum Fest erscheinen und am großen Abendmahl im Reich Gottes nicht teilnehmen werden.

Jesu deutet hier auch ganz klar an, dass das Ausschlagen dieser Einladung nicht ohne Folgen bleiben wird:

„Denn ich sage euch, dass keiner der Männer, die eingeladen waren, mein Abendmahl schmecken wird.“

An einer anderen Stelle sagt es Jesus noch deutlicher:

„Da wird Heulen und Zähneklappern sein, wenn ihr sehen werdet Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes, euch aber hinausgestoßen.“ (Lk 13,28)

Genau genommen ist alles eine Frage der Priorität.

Im Matthäus Evangelium heißt es:

„Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“ (Mt 6,33)

Wir werden aufgefordert, Gott in unserem Leben die höchste Priorität zu geben, ihm den ersten Platz auf unserer Prioritätenliste einzuräumen.

Möge ein Jeder seine Prioritäten in seinem Leben prüfen und beurteilen, welchen Platz er Gott einräumt und ob dieser Platz gerechtfertigt ist.

Wir wissen, was auf dem Spiel steht.

Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philliper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel